

Das neue Alpsteinrelief

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Alpsteinrelief.

Gleich einer mächtigen erstarrten Erdwelle erhebt sich an der Ostmark unseres Landes der Alpstein, gemeinhin Säntisgebirge genannt. Wohl kommt es an absoluter Höhe den Alpenriesen nicht gleich; aber mit den grotesken Formen und Stufen, seiner Mannigfaltigkeit und Romantik darf es sich mit dem Hochgebirge wohl messen. Vielen Tausenden ist der Alpstein mit seinen aussichtsreichen Gipfeln, sagenumwobenen Höhlen und einsamen, träumerischen Seen ein beliebtes Reiseziel. Neben lohnendsten Allerweltstouren bietet er auch Gelegenheit zu schwierigeren Partien, die zu erklimmen selbst geübten Bergsteigern Mühe kosten. Bedeutende Schriftsteller haben des Säntisgebietes Reize beschrieben, so Ebel, Scheffel und neuestens Baumberger in seinem „Juhu“.

Aber auch dem Forscher im Reiche der Natur gibt das Säntismassiv die mannigfaltigste Anregung. Manche botanische Seltenheit wuchert an jenen Hängen, und die Männer der Geologie versichern, es gebe kaum ein interessanteres Gebiet für die Erderforschung als der Säntis mit seinen Trabanten. Schon Escher von der Linth machte dieses Gebiet zum Gegenstande intensiven, geologischen Studiums und nach ihm sein Schüler und Nachfolger Professor Dr. Heim in Zürich. Schon vor Jahren hat er ein prächtiges Säntispanorama herausgegeben, das bereits in 3. Auflage erschienen, aber leider etwas teuer ist. Seinen Verdiensten um die Erforschung dieses stolzen Gebirges hat er aber die Krone aufgesetzt durch die Schaffung eines Reliefs. Der Säntis ist eben durch kein Patent gegen „Nachahmung“ geschützt; der „hohe“ Herr wird sich aber ob dieser „kleinen“ Konkurrenz nur freuen.

Das Original befindet sich im Polytechnikum Zürich. Die st. gallische, naturwissenschaftliche Gesellschaft hat um den Vorzugspreis von Fr. 5000 einen Gipsabguß erworben. Er ist im obern Vestibule des Museums am untern Brühl aufgestellt.

Das Relief ruht auf einem drehbaren Gestelle und ist im Maßstabe von 1: 5000 erstellt. (Die Höhen sind im gleichen Verhältnis gezeichnet wie die Längen); demnach mißt die Entfernung Säntis-Ebenalp 1,2 m, und der oberste Gipfel (2504 m) erhebt sich 0,33 m über der Talsohle bei Schwendi. In diesem Werke liegt eine Unsumme von Arbeit. Seit 3½ Jahren hat Heim seine Mußezeit hiefür verwendet und damit einen Jugendtraum verwirklicht, vom Säntis ein plastisches, topographisch und geologisch bis in die Details getreues Abbild zu schaffen. Es erforderte eine vollständige, geologische Neuaufnahme des ganzen Gebirges. Über 350 Zeichnungen wurden verfertigt und 850

photographische Aufnahmen gemacht. Erst nach diesen umfassenden Vorarbeiten wurde das Werk unter Leitung Heims von Kunstzeichner Karl Meile in Zürich erstellt. Es ist ein kunstvolles Denkmal emsiger Gelehrtenarbeit und ein würdiger Zeuge, wie weit die Reliefkunst in unsern Tagen gediehen. Die Bemalung des Werkes mag beim ersten Besuch manchen enttäuschen. Zur Aufklärung möge dienen: Es ist Septemberbeleuchtung angenommen bei frischgefallenem und zum Teil wieder geschmolzenem Neuschnee. Der Beobachter sieht keine dunkelgrauen Felsbänder, und die Matten erscheinen nicht grün, wie wenn man darauf steht. Das ganze Gebiet ist eben in der Beleuchtung wiedergegeben, wie es aus gewisser Distanz, d. h. dem Maßstabe 1: 5000 entsprechend, erscheint; denn die Luftschicht zwischen dem Auge des Beobachters und dem Objekt wirkt wie ein bläulicher Schleier. Sehr vorteilhaft wirkt das Relief aus einer Entfernung von ca. 3 m, durch ein Fernrohr betrachtet.

Einige geologische Angaben möchten vielleicht interessieren. Der Alpstein besteht aus Kreide (kohlenaurer Kalk), deren 4 Systeme an der Oberfläche deutlich zu Tage treten. Faltung, Erosion und Verwitterung bedingten seine Form. Das ganze Gebiet weist 6 große Falten auf, die, in ihre ursprüngliche Lage gebracht, einem gefalteten und wieder ausgebreiteten Tuche vergleichbar, ungefähr das Doppelte des jetzigen Gebietes bedecken würden. Einzelne Gewölbe, z. B. der Roslenfirst, sind noch vollständig erhalten. Den Falten entsprechend, liegen dazwischen ebenso viele Mulden. Sehr interessant sind die Querverschiebungen, deren sich über 100 nachweisen lassen. Die größte derselben ist die Bogaten-Saxerludenbucht bei einer horizontalen Verschiebung von ca. 500 m. Das Säntismassiv weist zahlreiche, kristallbergende Höhlen auf. Die bekanntesten sind an den Hängen des Ramor, beim Wildkirchli und in der Dürrschrennen.

Wir möchten das Heimsche Relief der Besichtigung sehr empfehlen. Wer dem Alpstein nicht gerne auf den Rücken klettert, mag sich von ihm im Museum eine Anschauung bilden. Wer aber selber ein Freund der Berge ist und auf jenen Höhen und Seen schon zu Gaste war, dem bietet das Meisterwerk doppelten Reiz und erneute Anregung. A.

— ♦ — ♦ — ♦ —

Humor.

Schulinspektor. „Warum hat Franz Waldhuber bei seinen glänzenden übrigen Noten im Betragen ein „3“?“

Lehrer: „Er hat mich wiederholt frech angelogen.“

Schulinspektor: „Geben Sie ihm wenigstens ein „2“. Sein Vater ist Jäger — — da ist der Knabe erblich belastet.“